D I/68 11

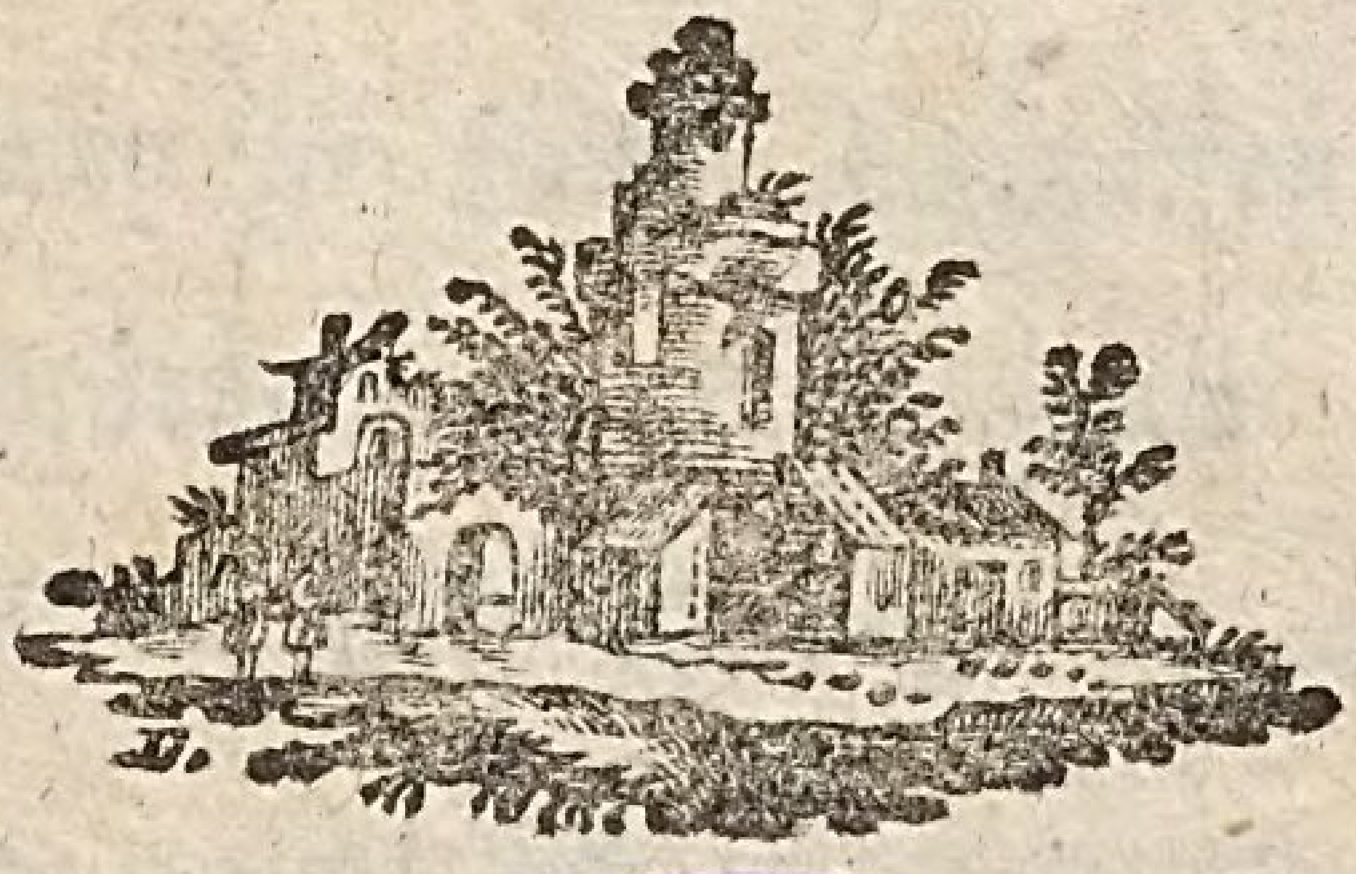
2091
J/11.

Coburger
Landes-
Bücherei

Gedichte,

wie Ihr sie wollt.

Von Carl Schiller.



Coburger
Landes-
Bücherei

Frankfurt und Leipzig,
1791.

Ans Publikum.

In unsern Tagen, in denen alles schreibt, ist schreiben beinahe eine Sünde — doch seis so! — wann man für ware Philosophie des lebens, für Aufklärung, für Warheit und Menschengefül schreibt, ist's — doch nicht Sünde! — Aber der Philosoph allein kann in seinen Schriften Aufklärung befördern — nicht etwa auch der Dichter? — Die Wahrheit in blumigem Gewande macht sich oft mehr fülbar, als die des trockenen Vernunftrichters! Wenigstens ist es psychologisch richtig, daß Ideen in sinnliche Bilder eingehüllt, mit Empfindungen durchwärmt, leichter und

schnel-

schneller wirken, als die nakte Warheit! — Und s'ist gefällige Laune, angenehmer Wechsel, bald mit der ernsten Miene des kalten Philosophen, bald mit dem sanften scherzenden Lächeln des empfindsamen Dichters Warheit zu sagen; seine Ideen, seine Empfindungen andern mitzutheilen — wann der Ernst oder der Scherz nur seinen Zweck erreicht! Schriebs im Jänner Jar 1791.

Der Verfasser.

Gedichte,
wie Ihr sie wollt.

An mein Weib.

Top! man ist nicht vergnügt,
Bis man ein Weibchen kriegt:
Ein Weibchen ist gewiß
Der Erde Paradies.

Da sitzt sie Stunden lang
Beim Mann in Liebesdrang,
Und plaudert, schäkert, scherzt,
Liebäugelt, küßt und herzt,

Und

Und nimmt dann Küsse an
Vom seelenguten Mann.
Er liegt an ihrer Brust
Und fühlet Götterlust.

Da nimmt er ihre Hand,
Die sein Vergnügen band,
Und streicht das Patschgen so,
So zärtlich und so froh!

Sie würzt ihm seine Speis:
Sein Süpgen, Fleisch und Reis
Jagt ihm sein schäkernd Weib
Mit Lachen in den Leib.

Er geht mit ihr ins Bett,
Und spielet tête à tête,
Und ist so ganz vertraut
Mit Seele, Geist und Haut.

Und wenn er d' Wiege sieht,
Wie Vater Busen glüht!
Sein' Arbeit, Fleiß und Müh'
Lohnt reich der Junge hie.

Top!

Top! man ist nicht vergnügt,
Bis man ein Weibchen kriegt:
Ein Weib ist doch gewiß
Ein irdisch Paradies!

Nur meine schäkert nicht,
Macht stäts ein ernst Gesicht,
Und doch geb' ich auf Ehr
Sie nicht um Alle her!

Sie ist allein mir treu,
Und hasset Tändelei.
Ich lieb kein Weib, wie sie
Mein Weib — Philosophie!

An

An meines Freundes Hügel.

Ach, nicht mehr hier!
Entflohen über Thal und Hügel
Bist Du auf lichtem Seraphsflügel,
O Trauter! nicht mehr hier!

Und läßt mich itzt
Allein durch's Weltgewirre wallen,
O, sieh hier diese Träne fallen!
Und heb' sie zu Dir auf.

Und weh' mir dann
Für diese Erdenlebensschwüle
Hernieder balsamreiche Kühle
Von Edens Lebenbaum.

Nur Körper trennt!
In sanften Tugendharmonien
Soll unser Geist zusammen blühen
An der Vollendung Ziel!

Wo einst, wie Du,
Auch ich bei meiner Bildung reife,
Zu der Belohnung Palme greife:
Ein Band umschlingt dann uns.

Ans Maienblümchen.

Blume dort im stillen Hain,
In der Eiche Schatten,
Wo sich Lieb, und Unschuld fein
Mit einander gatten!

Wo einst meiner Väter Fus
Wandelte zufrieden!
Schwebte doch ihr Genius
Friedlich noch hienieden.

Die bei edler Freiheit sich
Herzens Brüder nannten,
Und so manchen Gram, der mich
Niederdrückt, nicht kannten!

Und hier, Blume, seh ich dich,
Unschuld unter Freuden:
Sanfter Schauer strömt durch mich,
Blume zum Beneiden!

Wie, als sprächest Du zu mir:
„Zeig mir deinen Busen!
„Ist dein Herz so rein, wie hier
„Mein's, in diesem Busen"?

Und ich schaudere zurück
Tief im Heiligthume,
Seh dich an mit nassem Blick,
Allerliebste Blume!

Blume dieses Gartens Ehr,
Blümchen, laß dich küssen,
Laß in weissen Schoos die Zähr
Dieses Auges fliessen:

Und wenn dann dich Minna pflückt,
Minna voller Freuden,
Und an ihre Brust dich drückt,
O, so gieß bescheiden

In den Marmorbusen ihr
Diese Trauer nieder!
Liebesschauer bebe ihr
Durch die zarten Glieder!

Und dann will auf dieser Au
Ich vor Minna stehen,
Und den süßen Tropfen Tau
Zärtlich bang besehen!

Dürft ich meine Trauer dann
Ihr vom Busen küssen,
Glücklicher wär' ja kein Mann,
Kronen wollt ich missen.

Aber wenn sie mich verschmäht,
O, dann will ich sterben!
Und auf meiner Hügelstätt'
Sollst auch Du verderben.

Fantasie.

Ha! so ein Weibchen lob ich mir,
Ein Weibchen schlank und fein!
O, seht dies Engelweibchen hier,
Ich wollt sie wäre mein!

Hab mein Lebetag noch nicht
So etwas hübsch's gesehn;
Hab doch manch zierliches Gesicht,
Manch Weibchen schon gesehn!

Manch hübsches Bäckchen schon geküßt,
Schön weiß und kirschenroth,
Und hätt' ich dieses Weib, ich küßt
Mich meiner Seel zu todt.

An ihrem seelenvollen Blick,
Der zauberisch hinreißt,
Schuf die Natur ein Meisterstück,
Voll Herz und voller Geist.

Ein Händchen grad, wie Marzipan,
Ein purpurfarbner Mund!
Ihr schlanker Wuchs lacht jeden an,
Und Brüste kugelrund:

Und voll von deutscher Redlichkeit,
So redlich, wie ein Kind!
Ja, solche Weiber machen Freud,
Die nur, wie diese sind.

Und kömmt mir einst das Freien an,
So eine nehm ich mir!
Potz Blitz, die Sach' wär' bald gethan,
Verschenkt' ihr Mann sie mir.

O, lieber Gott, du malst so schön
Die Weiber unsrer Welt!
Jezt möcht ich auch die Weibchen sehn
In deinem Sternenfeld.

Im Winter 1788.

Dringt dann vom Staub kein Seufzer mehr
Hinauf ins Sternenfeld?
Als ob der Himmel Eisen wär,
Und Marmor unsre Welt!

Der Knabe steht erstarrt und schreit:
„O Vater, Holz und Brod!"
Der Vater ruft: „Barmherzigkeit
„Mir, und dem Knaben, Gott!"

Und Gott, du hörst den Knaben nicht,
Der arme Vater starrt,
Sieh, es verlischt sein Lebenslicht,
Da er auf Hülfe harrt!

Der Löwe brüllt, der Vogel blickt
Zum beerenlosen Strauch,
Und hungert, seufzet, friert, und zuckt
Den lezten starren Hauch!

Hast du dann keine Trauer mehr?
O Himmel, weine nur
Noch einmal eine milde Zähr
Herab auf die Natur!

An den Mond.

Die Mädchen
Im Gärtchen —
Poetische Zecher
Beim schäumenden Becher,
Die beten dich Lichtmann
Der Nächte stäts an!

Erwarte von mir
Nicht, daß ich auch dir
Ein Liedelchen sing,
Da wär ich zu gring.

Doch träfe eins mir
Die Wohnung bei dir,
Und du hättest ein Mädchen
Im straligten Gärtchen,
Säng ich ihr ein Liedchen von Liebe fein vor!
Zeig mir nur ein Mädchen, ich schwing mich
empor!

An die Treulose.

Ja, sie ist fort!
Entflohen über Thal und Hügel,
Ist hin auf fremder Liebe Flügel,
Ha! Nina nicht mehr hier!

Wo Du nun bist:
Ist etwa Rang und Reichtum größer?
Ist dir Treulose itzo besser?
Daß Du mich missen kannst!

Ha! denkst Du nicht,
Denkst nicht mehr an die tausend Küsse,
Nicht an den Hain, und jene Wiese,
Wo wir uns oft ergözt?

Du Engel, ach!
So rief ich froh an deinem Herzen—
Und deine Liebe war nur Scherzen,
Und ha! ich dacht es nie.

Doch, immer fort!—
Nun wisse, daß hier diese Thränen,
Wie Schwefel, Dir im Busen brennen
Noch sollen, Schlangenbrut!

Dich

Dich soll mein Bild,
Vom Kummer abgezehret, plagen,
Und einst am bangen Herzen nagen,
Wenn Erde längst mich deckt.

Der Abentheurer.

Ein Junker Franz von Luftballon
Geboren, wie sie sagen,
Da die Illuminazion
Der Welt fieng an zu tagen!

Er lebte heiter, lustig, froh,
Und machte Weib und Kinder,
Und war im treuen Säculo
Ein allerliebster Sünder!

Er lernte wie ein Edelmann,
Und fluchte wie ein Bauer,
Und karesirte wie ein Hahn
Zu aller Mädchen Schauer!

Des Vaters seelig Louisd'ors
Lies er hübsch zirkuliren,
Und manche Post, manch Stadt und Thor
Und Mädchen Hand passiren.

Er konnte itzt den Augenblick
Sich mit Gewißheit sagen,
Wo ihm das lezte Ahnenstück
Der Junker wird abjagen.

Nun kehrt er nach der Heimat so,
So leer an Kopf und Beutel,
Und betet mit Freund Salomo:
„S' ist Alles, Alles eitel!"

Geht traurig itzt im Dörfchen um,
Und sinnet nur auf Kniffe,
Studirt das Evangelium
Und Pietisten Griffe!

Und unter diesen find't er auch
Man könne Gottes Segen,
Das heist: baar Geld durch Trauungsbrauch
Im Bette sich beilegen.

Nun fuhr ihm nichts so durch den Leib,
Vom Kopf bis zu den Zehen,
Als sich mit einem reichen Weib
Bald ausstafirt zu sehen.

Er hört von Ritter Adelheit,
Von seinem Kind und Schätzen,
Das gäb so eine fette Beut,
Die Scharten auszuwetzen.

„Hans! sattle mir geschwind mein Roß,
Ich muß mir Geld erreiten,
Geld oder todt! — die Noth ist groß,
Und fodert eins von beiden.“

Und hurraraxas ritt er fort,
Zur Stunde der Gespenster,
An den bestimmten lieben Ort —
Gott öfnet seine Fenster,

Und schüttelt Bliz und Hagelstaub
Auf unsern Junker nieder.
Itzt fällt ihm auch der ganze Glaub'
Schon in die Hosen nieder!

Er brach in eines Schäfers Haus,
Allwo er sich versteckte,
Der schmiß ihn ziemlich derb hinaus,
Weil er vom Schlaf ihn weckte.

Der Junker ward hierüber toll,
Und brannte auf den Schäfer
In rascher Hitze die Pistol,
Da lag er, wie ein Käfer!

Fährt hin in Todesnacht und Graus,
(Gott, sei der Seele gnädig!)
Und trug ihn wieder in sein Haus,
(Gott, sei auch mir genädig!)

Hob auf das tödtende Geschütz
Und galoppirt von hinnen.
Husch, husch! als wollt er mit dem Blitz
Um eine Wette rennen.

Er floh ins einsame Gebüsch,
Das Herz von Gram zerrissen,
Die Wunde des Gewissens frisch,
Und naß an Kopf und Füssen!

Maria, Jesus, helfet mir,
Ach, helft der armen Seele! —
Verberget mich ihr Bäume hier,
Verbirg mich Thieres-Höhle!

Da kroch es aus dem Busch hervor,
Und packet ihn mit Grimme,
Und schröcklich tönt es ihm ins Ohr,
Wie der Verzweiflung Stimme:

„Bist's Junker Franz, bist's oder nicht?
Kennst nicht mehr Galateen?
Der Blitz enthüllte dein Gesicht,
Daß ich dich konnte sehen!“

„Denkst nicht mehr an das arme Kind,
Das Du an dieser Stätte
(Verzeih dir Gott die schwere Sünd)
Erpreßt im Rasenbette?“

„Du warfst mich weg mit wildem Spott,
Als ich Dich Vater nannte!
Dem Kinde drohte Hunger, Tod,
Und auf mich stürzte Schande!“

„Da stärkte Mutter Zärtlichkeit
Mich kühn mit Tygerklauen,
Ich konnte ohn' Barmherzigkeit
Das Kind zusammen hauen!“

„Sieh hier! — dort raucht noch Kindesblut,
Sieh dort dein Blut noch rauchen!
Wie, hättest Du nicht starken Muth
Die Hand darein zu tauchen?

„An dieser Stätte will ich nun
Das arme Kind begraben:
Geh Junker itzt und eil davon,
Vergiß mich und den Knaben!

„Und wird mich vor dem Blutgericht
Der Unschulds-Rächer fragen,
So nenn' ich deinen Namen nicht,
Sonst werd ich alles sagen! —

„An Gottes Throne nenn' ich Dich,
Doch nicht um Dich zu rächen!
Nein; beten will ich noch für Dich,
Will für dein Herz noch sprechen!

„Geh Junker itzt und eil davon,
Und laß mich geh'n und sterben!
Maria, Jesus, Gottes Sohn,
Laßt mich nun selig sterben!"

Nun heult der Sturm durch Thal und Wald,
Doch ärger noch im Herzen
Des Junkers — und ist ihm so kalt,
So warm von lauter Schmerzen!

„Was mach' ich, Gott im Himmel, hier?
Soll gehen oder bleiben —
Soll ich nicht die Pistole mir
Selbst durch den Schedel treiben?"

„Nein, gehen will ich husch davon,
Hm! es beginnt zu tagen!
Ha! grauer Schimmel helf mir nun
Noch Geld und Ruh' erjagen!"

Und hurrasasa flieget er
Des Mädchens Blick vorüber! —
Dem Mädchen wird ums Herz so schwer,
Ihr Aug wird immer trüber!

Sie sieht ihm seufzend nach, — und sticht
Ein Messer durch die Kehle,
Sinkt hin zur Erd' — der Busen bricht,
Entflohen ist die Seele!

Nun steht vor Gottes Herrlichkeit
Die Mutter mit dem Kinde! —
Verdammt nicht Menschen — Gott verzeiht
Wohl der Verzweiflungssünde! —

Indessen kam bei Adelheit
Der Junker angestiegen,
Er lobt das Fräulein weit und breit,
Und's ehliche Vergnügen.

Den Vogel kennt man an dem Flug,
Und Franz an seiner Sprache!
Der Ritter merkte den Betrug,
Und's Junkers böse Sache;

Doch stellt er eine Fehde an
Den Junker zu probieren,
Um unsern feinen Edelmann
Der List zu überführen.

„Ha, Junker Franz von Luftballon,
Nimm hin mein Kind nach Hause!
Ich geb' Dir eine Million
Noch drein zum Hochzeitsschmause!"

Der Junker fuhr mit Braut und Geld
Und Ritter Adelheiten
Itzt lustig wieder in die Welt,
Und träumte Seeligkeiten.

Vier Räubermasken holten nun
Im nahen Holz den Wagen,
Und droh'ten stark die Million
Dem Herrn davon zu fahren.

„Sagt, theurer Junker, was ihr wollt,
So lassen wir Euch leben!
Geb uns das Bräutchen oder's Gold,
Eins müßt ihr uns doch geben!"

„Die Braut", sprach er! — nun hagelte
Es dicht auf seinen Rücken —
„Geh Schurke! —" und mit Ach und Weh'
Floh er und nassen Blicken!

„Nun aber, ach! was fang ich an?
Leb doch noch gern auf Erden! —
Noch weiß ich etwas — hm! ich kann
Ein Pietiste werden!"

Trop kehrt er in sein Dorf zurück
Und kauft sich eine Bibel,
Und betet jeden Augenblick:
„Erlös' uns, Herr! vom Uebel.

Die

Die Erbsünde.

Wenn's eine Erbsünd gibt,
So ist's gewiß die Lüge!
Das Kind ruft oft schon in der Wiege:
„Papa!“

Die Toleranz.

Ich wette, daß mein Weib nicht weißt,
Wie ihres Mannes Namen heißt —
Am Spiel- und Toilettentisch
Da fragt sie nur nach meiner Börse —
Das Jahr einmal im Wochenbett'
Nach meinem Namen: Tolerant!!

An mein Mädchen.

Louise! Mädchen in der Zahl der Seelen,
Worauf ihr Engel mit Entzücken weilt,
Und wenn die Tugend sich will Freunde wählen,
Mit Riesenschritten zu Dir eilt.

Dich zu umarmen! ha, dein blütend Leben
Häuft Wolgerüche zu dem Sternenfeld!
O möcht es viel so edle Pflanzen geben
Im Wirrwargarten unsrer Mädchenwelt!

Gott gab Dir Herzglut heiter sanft zum lächeln,
Wann Du im Kreise froher Menschen stehst—
Die schwüle Stirn' des Leidenden zu fächeln,
Wann Du am Leidenden vorübergehst—

Den Reiz der schöneren Natur zu fühlen,
Der Maienblume Dich zu freu'n,
Und eine Thrän' zu weinen bei dem kühlen
Gedankenschwangern lieben Mondenschein!

In Liedern der Natur den Dank zu bringen
Gab sie den Zauberreiz der Kehle Dir —
In deine Saitentöne mitzusingen,
Und Wollust in die Seele singst Du mir!

Der deutschen Liebe auch ein Opfer weihen,
Sei deinem Herzen eine Kleinigkeit!
Doch kann nur deutsche Liebe Dich erfreuen,
Und nicht der Liebe süße Eitelkeit!

Fern von der Städte lärmendem Gewüle
Schuf deines Geistes tiefer Forscherblick
Die Weisheit, und benuzt in heil'ger Stille
Des Lebens jeden theuren Augenblick.

An deiner Seite werd' ich einst noch wallen:
Du und die Weisheit führt durchs Leben mich;
Und wird dann einst der Vorhang vor uns fallen,
Die Schwesterwelt vereinet mich und Dich.

Der beste Rath.

Hans Crispin ging so traurig um
Als ob kein Evangelium
Für ihn mehr in der Bibel stünd,
Es wär mein Seel ein Schand und Sünd!

Manch wohlgestelltes Jüngferchen,
Manch hochbebauchtes Doktorchen
Verschwanden an ihm Kunst und Scherz,
Und düster blieb ihm Kopf und Herz.

An einem Abend ohngefähr
Kam er zu mir auf's Zimmer her,
Blaß, wie der Schatten an der Wand,
Ich both ihm lieblich meine Hand!

„Hans Crispin, warum ist so sehr
Euch euer Kopf und Herz so schwer?" —
„Ich möcht gern sein ein reicher Mann,
Und weiß es nicht zu fangen an!"

„Ich sinne hin und sinne her,
Sinn' über Land und über Meer,
Und darbe jezt wohl dreißig Jahr,
Und darb gewiß bis in die Bar!"

„Je, helft euch doch und suchet euch
In unserm weiten Mädchenreich
Ein wohlbegütert Mädchen aus,
So kriegt ihr gleich baar Geld und Haus!"

„Ja, das ist's, was mir Tag und Nacht
So viele Sorg und Kummer macht!
Ein reiches Mädchen nimmt mich nicht,
Und reich zu freyen heiß ich Pflicht!" —

„So nehmt ihr euch ein Modekind! —
Wißt, unsre Modenmädchen sind
Itzt Weib und Kapital zugleich! —
Der Modeweiber-Mann wird reich!

Der

Der Sommer-Abend.

Die goldne Sonne sinket
Sich itzt ins blaue Meer,
Ein Liebesstrale winket
Dem Müden Ruhe her!

Der Thau tränkt Flur und Wiesen,
Die Heerde schläft im Klee;
Es hüpft mit raschen Füßen
Ins Gras das muntre Reh'.

Der Schäfer singet Lieder,
Und bläset die Schalmey,
Der Felse sagt's ihm wieder,
Daß Hannchen seine sey.

Der Mond durch's grüne Gitter
Der Bäume schaut herab,
Sein straliches Gefieder
Deckt meines Freundes Grab!

Der

Der Landmann schließt zufrieden
Sich in sein Hüttchen ein,
Und die ihm Gott beschieden,
Sein Weib und Kinderlein.

Der West verschäucht den schwülen,
Den bangen Mittagsschweiß,
Freund Amor sizt im Kühlen,
Und ärndtet meinen Preiß.

Der Frevler schleicht im Dunkeln
Und legt in Winkeln Gift,
Mit wildem Blickefunkeln,
Und Weh' dem, den es trift!

Am Bette kniet der Fromme,
Und seufzt hinauf zu Gott:
„Dein Reich, o Vater! komme,
Helf uns aus aller Noth!"

Auch ich seh' hin, und bete
In deiner Frommen Zal!
Wie lieblich glänzt die Stätte
Im sanften Mondenstral!

Lob der Gottheit.

Wallet, Lieder, hinauf zum Throne des
Ewigen!
Darf der Bürger von Staub reden mit seinem
Gott?
Sag's ihm flammender Engel,
Ein Mensch sing ihm dem Welten Herrn!

Er ruft Welten aus Nichts — schaffet die Se-
raphe
Und den Menschen von Staub — ihm dankt
der Elephant
Und die Milbe ihr Daseyn!
Er schuf lichtvoll den Sonnenstral!

Durch ihn steht die Natur im rosenfarbenen
Kleid am Morgen schön da — und in der
Dämmerung
Bei dem Säuseln des Haines
Trillert sein Lob die Nachtigall!

Engel schweben um ihn — Sein sind die Könige,
Die von Thronen herab glänzen im Goldgewand,
Und in niedere Hütten
Nennt ihn Vater der Dürftigen.

Sein allmächtiges Sein füllet den Embrio!
Durch ihn reifet das Kind fröhlich zum Jüngling und
Mann — und Männer zu Greisen!
Zu ihm kehret der Sterbende!

Schön im Morgen des May flimmert sein Stralengang
Und im schwülen Mittag athmet sein Daseyn der
Donner — schwangere Nebel,
Im Bliz flammest du Weltengott!

Durch dich duftet die Nelk' und das Vergißmeinnicht
Und das Veilchen — Durch dich glänzet der Aehren Gold

Und der Purpur der Trauben,
Und der Wintersaat Flockenbett!

Du bist ewig — bist Gott heute — und eben der
Von Aeonen. — Du hörst den frühe Bethen-
den
Und im Silbermond lächelst
Du dem Redlichen Beyfall zu.

Spendest immer genug Gaben für Darbende,
Würzst dem Reichen sein Gold — und giebst
dem Armen Brod
Und sein Futter dem Löwen! —
Schenkest Weisheit dem Erdensohn.

Ja die Weisheit, die ihn zu dir hinaufhebt,
daß
Er dir gleiche o Gott! im lichten Sternenfeld
Wird die Menschheit dir jauchzen,
Daß du Himmel und Erde schufst.

Die Warnung.

Mädchen! weißt du was?
Liebst du dies und das?
Liebst du einen Mann,
Der dich freyen kann?

Schau mir ins Gesicht
Aber blinzt nicht!
Mädel schau mich an,
Bin ein deutscher Mann.

Sieh' mir ins Gesicht!
Ich bin keiner nicht,
Der ein Goldstück gibt,
Das so oft betrübt.

Mancher Silberling
Führt in Netz und Schling:
Kauf' im süssen Scherz
Ja nicht langen Schmerz.

Trau dem Manne nicht
Wann er mit dir spricht!
Männerschwüre sind
Oft, ein leerer Wind.

Aber trau dem Mann,
Der gut tadlen kann,
Und es Fehler heißt,
Was der Schmeichler preist.

Mädel sieh' mich an!
Willst du einen Mann?
Glaubst, daß ich dich frey'?
Ach 's ist Tändeley.

Die Druckerei.

Ach Gott! da kam ich eben 'raus
Das ist ein fürchterliches Haus,
Sieh! Authorköpfe werden drin gedrückt
Und jämmerlich zerknickt,
Um mit dem Saft der kahlen Leichen
Ein Riß Papier zu überstreichen,
Der kaum ein Duodezblatt füllt,
Weil hier nur Blättermenge gilt.

Die Liebe.

's liebt alles, was empfindet,
Was auf dem Erdenball
Sich weit und breit beweget,
's liebt alles überall.

Seit dem die Mutter Eva
Den süßen Apfel schlang,
So fuhr in alle Wesen
Gleich stark der Liebesdrang.

Vom Käfer bis zum Adler,
Der Fisch im Spiegelteich,
Das Krokodill — der Affe —
Der Mensch — 's liebt alles gleich!

Die Pflanze fület, liebet
Gleich andern Wesen auch:
Und ihrer Blüte Düften
Ist ihrer Liebe Hauch.

Die Lieb'. ist Zweck und Mittel
In jeglichem Beruf:
Weil, daß sich Menschen lieben,
Der Schöpfer Menschen schuf.

Der Vogel baut sich Nester,
Daß er dort lieben kann:
Den Menschen zum Geschäfte
Treibt nur die Liebe an.

Dies allbelebend Feuer
Giebt jeder Thatkraft Stoß —
Und nur im Lieben fühlet
Der Mensch sich stark und groß.

Die Liebe ist allmächtig
Die Liebe ist — ein Gott:
Und nehmt den Wesen Liebe,
Sie sind lebendig todt.

Doch auch ein Dämon Lieb ist,
Von Orkus ausgespeit,
Der Unglück in die Wesen
Mit wilder Freude streut —

Der schwarze Thaten zeuget
Und tausenfachen Schmerz
Die grausame Verzweiflung,
Das blutend Jünglings Herz. —

Der

Der Vatermörder zeuget,
Dem Menschen Menschheit raubt,
Das Band der Wesen trennet,
Und heiß Zerstörung schnaubt!

Ein allverzehrend Feuer
Im Schoose der Natur;
Daß ihre eig'ne Kinder
Versenge die Natur.

Wo aber ist Vergnügen,
Wann liebe Kummer schafft?
Ist dann nicht Lust und Freude
Des Menschen Wesenschaft?

Wann alles liebt, und Liebe
Nicht eine Freud' gewährt;
Ist dann der Mensch, der Große,
Nicht höh'rer Triebe werth?

Wo ist der wahren Freude
Geliebter Aufenthalt?
Der Weisheit stille Laube?
Der Tugend Saal und Wald?

Wär

Wär alles gut und weise,
Und alles liebte dann —
Wir brauchten keinen Himmel
Ihn hätt' schon Jedermann.

Muttergefühl.

Fragt nicht mehr, was mein beßtes sey,
Ihr Freunde fragt mich nicht,
Dort in der Wiege seht einmal,
Dort ruht ja meines Reichthums All,
Dies Engel Angesicht.

Wann alles alles mir verhaßt
Die ganze Welt mir schwindt,
Dann seh ich nach der Wiege hin,
Und froh erwacht mein düstrer Sinn,
Mein Blut wird neu entzündt.

Dann druck ich dich an meine Brust,
O liebes Mienchen hier! —
Wie sich das Mutterherz erhebt,
Wie eine Trän im Auge bebt
Und lächelnd lohnst du mir!

Ich sag dir hundert hundertmal
Daß du mir alles bist
Du schmiegst dich an die Mamma hin! —
O seht, wie ich so glücklich bin,
Mein Kind mir alles ist.

Ich schau nach meiner Wiege gleich,
Wann mich der Morgen weckt —
Im goldnen Mondschein spiegelt mir
Die Wiege tausend Freuden für,
Die Engelwache deckt! —

Ja Freuden für die Ewigkeit!
Sinkt einst die Erdenwelt;
Dann spreche ich: „Gott siehe hier!
Mich und die, die du gabest mir —
Uns paart das Sternenfeld".

Der Winterabend.

Sonne! was verdreußt es dich
Länger noch zu weilen?
Freut vielleicht mein Bruder sich
Auf dich? magst du eilen.

Melankolisch sinkt die Nacht
Schon herab in Stunden,
Wo ich war, in Frühlingspracht
Blumen noch gewunden

In Luisens krauses Haar!
Und der Zephyr spielte
Aber izt ist alles gar,
Nacht schwebt im Gefilde.

Kalter Schauer bindet mich
In das stille Zimmer,
Schief läßt durch die Fenster sich
Lunens blasser Schimmer.

Zeit für Wurf und Kartenspiel,
Reiche Zeit für Feige
Aber ist dies wohl das Ziel
Sonne! deiner Neige? –

Nein der kurze Tag soll mich
Zweimal säen lernen:
Reift er doch zugleich für mich
Zu dem Tag der Aeren.

Die Aernde, ein Volkslied.

Juch hei, juch hei! die Sichel blinkt
Schon ab den braunen Aeren,
Ihr Schnitter! Gott der Aernde winkt,
Die Hälme umzukehren.

Schon tönet durch das weite Feld
Geschrei und frohe Lieder:
„Der Acker gibt, was er erhält,
Uns doch mit Wucher wieder".

Kaum lacht der Morgen von der Sphär,
Springt Hänschen aus dem Bette,
Und hinten ihm sein Mädel her,
Und laufen um die Wette.

„Komm Gretel! nimm die Sichel hier,
Hans schneidt so gut als einer —
Und schneidst du heute neben mir,
So sticht uns wahrlich keiner".

Da liegen ganze Fluren nun
Mit Aeren überschneiet —
Da prangen stolze Garben schon
Dicht an sich angereihet.

Sieh' Casparn dort mit gutem Muth
Auf seinem Braunen sitzen,
Und Rosmarin auf seinem Hut
Und goldne Aehren blitzen.

Liebreizend blickt ihn an und ruft
Ihm Hanne auf dem Wagen —
Hm! schnalzt die Peitsche durch die Luft,
Und seine Rosse jagen.

Sie trägt ihm volle Garben her —
Er fängt wohl an zu scherzen —
Der Busen schwillt und heiß kocht ihr
Das Blut im raschen Herzen.

Ha! sieh den Peter unterm Baum
Im grünen Schatten liegen,
Wie schlürft er seines Mostes Schaum
In sich mit frischen Zügen —

Und

Und leicht gekleidet voller Lust,
Ihm Lise zu den Füßen
Izt neigt er sich zu ihrer Brust,
Und röthet sie mit Küssen.

Der Abend winkt, — wezt noch einmal
Izt Schnitter! euer Eisen,
Um heute noch das weite Thal
Voll Aeren umzureissen.

„Die hellen Tropfen stürzen fein
Uns von den Backen runter —
Nur in der Jugend fleißig seyn,
Im Alter gehts Bergunter.

Die Glocke tönt, — der ganze Schwarm
Eilt zu dem Abendschmause,
Und Peter von des Mädels Arm
Umschlungen singt nach Hause.

Ein alter Vater schleichet nach
Und ruft: ihr Kinder alle,
's fällt alles, wie die Aeren ach
's fällt alles, auch ich falle.

„Dann kehr ich heim in Gotteßscheur
Wie wohl wird mir's behagen,
Wenn ich einmal auch Ruhe fei'r,
Nach durchgeschwitzten Tagen.

Auf meinen Hügel streuet dann
Mir eine Handvoll Aeren
Und denket an den Bauersmann
Und lernet Gott verehren!!

An Luise,
bei Ueberreichung einer Blume.

Sieh, solch ein Blümchen windet
Dein trauter Wilhelm dir
Um deinen Schlaf' und bindet
Es ewig feste hier.

Noch in den lezten Stunden
Haucht es dir Balsam Duft,
Mit diesem Kranz umwunden
Steig einst aus stiller Gruft!!!

Die Oesterreicher am Grabe Laudons.

Ach unser Vater Laudon todt!
Es starb der graue Held,
Hinauf nahm ihn der liebe Gott,
Hinauf ins Sternenfeld.

Von Alter und von Thaten schwer
Sank hin der große Mann:
Wir stehen um den Leichnam her,
Und beten ihn noch an!

Ist's Schande wohl, daß ein Soldat
Um seinen Helden weint?
Ach Vater Laudon war Soldat
Und war so Menschenfreund.

Durch Pulverdampf und Säbelklier
Gieng er den Weg zu Gott:
Und stille Thaten im Gewirr
Verschönern seinen Tod.

Er war uns Held, er gieng voran
Und feurig war sein Blick, —
Bei seinem Heere wich kein Mann
Vor Feindeswuth zurück.

War unser Freund — gab uns oft Muth
Bot brüderlich die Hand
Dem Krieger, der sein deutsches Blut
Gewagt für's Vaterland.

Hinauf, hinauf in's Himmelszelt
Nam ihn der liebe Gott,
Wir stehen noch im Waffenfeld
Und vor uns her der Tod.

Und wann es um uns stürmt und saust
Uns sey der Sturm ein Spott,
Er bringt uns, wenn's am ärgsten braußt,
Zu Laudon und zu Gott!

Sein Name sey uns ewig theur
Sein Geist ruh auf dem Heer.
Und schweb' um uns im Schlachtenfeur
Siegschwanger um uns her.

An Laudons Hügel schwöre hier
Ein deutscher Kriegesmann,
Wie unter Laudon gehen wir
Noch fort die Waffenbahn.

An Friderike Ah— in B.

Friderike, gutes Kind!
Horch, ich singe dir!
Weil nicht viel so Mädchen sind,
So gefällst du mir!

Sieh die Mädchen deiner Zeit!
Gut schuf sie Natur!
Aber izt im Modekleid
Puppen sind sie nur!

Drehen sich, wie sie ein Wind
Von modernen Herrn
Anzuwehen pflegt — sie sind
Puppen all zu gern! —

Aber Unschuld zieret dich,
Deine Wange glüht,
Und es freut der Biedre sich,
Der dich Mädchen sieht!

Deiner Blüthe Balsamduft,
Steiget Himmel an,

Füllt die reine Edensluft,
Die nichts trüben kann.

Mädchen bleibe der Natnr!
Bleib ihr ja getreu,
Flieh' den Zwang der Mode nur,
Fliehe Tändelei!

Tugend tief gelegt in's Herz,
Helle der Verstand —
Reine Liebe, Witz im Scherz,
Arbeitsame Hand —

Froh und glücklich reife so
Für den deutschen Mann,
Glücklich ist der Mann und froh,
Der dich freyen kann.

Welchen Friderike liebt,
So ein gutes Kind —
Weil's nicht viel so Mädchen giebt,
Holet sie geschwind.

Die Charité in Berlin.

Komm Menschenfreund! und weine eine Zähre,
Die Seegen auf dies Haus herniedertaut! —
Ich zweifele, ob der ein Mensch noch wäre,
Der hier mit kaltem Blute Menschen schaut!

Da liegen sie des Körpers Schreckenstrümmer,
Der in des Schöpfers Hand so wohl gerieth,
Vom Bilde Gottes noch ein blasser Schimmer
Der welkend noch zum lezten Male glüht.

Sieh hier, und sieh! ein schleichend Fieber zehret
Das Knochenmark, und sauget jeden Saft!
Dort schaumt das Blut, und keine Kühlung währet
Dem Brand, der schnell und hofnungslos hinraft.

Dort hemmt die Gicht die Schnellkraft seines Glieder;
Die es ergreif, es raubet Sinn und Muth.
Der Arm sinkt betäubt zur Erde nieder,
Die Blicke Feuer, und sein Röcheln Blut.

Hier schmerzt die Beul — dort schleicht am
hölzern Stabe
Ein Mann, dem Nacht umflohrt das Angesicht
Da betet einer ängstlich sich zu Grabe,
Die Sprache stockt, der Busen bricht!

Dort blitzt Melancholie aus schweren Blicken,
In dunkler Zelle tiefer Einsamkeit,
Sie möchte gern den Plan des Ganzen rücken,
Türmt Zweifel auf und hadert mit der Zeit.

Dort rächt ein morsches Glied und bleiche Mine
Der schwelgerischen Nächte Ueberfluß!
Ein Nachtgespenst, ha! die verblühte Schöne
Und Eiterquellen der verbuhlte Kuß!

Dort seufzen sie bei ihrer Schwermuhtsplag,
Die ihrer Güter vormals nicht geacht',
Und ihrer Jugendblüte schönste Tage
In losem Müßiggange zugebracht?

Komm Jüngling! und verweil an diesen Stätten
Und flieh' das Laster — flieh des Lasters Schmerz
Noch kannst du deinen Geist und Körper retten
Weih' nur der Tugend ein empfindsam Herz.

An Hanchen.

Komm Mädel! sey meine,
Ich sing dir ein Lied!
Ich bleibe der deine,
Weil's Leben mir glüht.

Hast Augen — Die Sonne
Stralt halb nicht so schön!
Ich könnte mit Wonne
Taglang vor dir stehn.

Die Sonn ist Maschine,
Dein Auge strahlt Geist
Aus jedlicher Mine
Spricht Güte und Geist.

Hast Wangen wie Rosen
Im blumigen May,
Von Balsam begossen
So offen, so frey.

O dörft ich dich küssen!
So schmeckte gewiß
Herrn Adam sein Küßgen
Dort im Paradies.

Als er der Frau Mutter
Den ersten Kuß gab! —
Ich küß' dich als Bruder
Von Adam herab!

Dein Wuchs wie die Birke
Im schattigten Hain
Hast Marmorgebirge,
Die Feuerglut spei'n.

Woran sich der Knabe
Entzücket und glüht,
Der Greiß noch am Stabe
Mit Wärme hinsieht.

Dein Patschgen zum Drücken,
Elastisch und warm,
So ganz zum Entzücken
Der fleischigte Arm —

Dein Füßchen zum Drehen
So herrlich und leicht,
Wir schleifen und wehen,
Wie Morgenluft streicht.

Wenn du sitzt am Rocken,
Und ich sitz bei dir,
Die stättischen Docken
Verlachen ja wir.

Izt Mädel sey meine,
Ich sing dir ein Lied,
Ich bleib auch der deine,
Weil's Leben mir glüht.

Die Freundinn der Tonkunst.

Wält Schwestern! zum Zeitverdreib, was ihr nur wollt,
Wält Stutzer und Federn und Tressen von Gold,
Mischt Karten und jaget die Würfel durch's Feld
Der ewigen Langeweil, wenn's euch gefällt!
Ich lobe nur Saitenspiel, Harf und Klavier!
Im Zwischenraum meiner Geschäfte gibt's mir
Das schönste Vergnügen, es füllet mich so
Mit Wärme, es macht mich so heiter und froh!
Am Morgen erwach ich, und steig aus dem Bett
So munter an's Plätzgen, wo's Saitenspiel steht,

Und spiele und trillre im feurigen Lauf
Mein Danklied zum Vater im Himmel hinauf.
Im Gärtgen da klingt es gar lieblich und schön,
Ich sez in der Laube von Rosen mich hin
Und spiele von Unschuld — ein Biedermann lauscht
Wenn eben mein Finger durch's Saitenspiel rauscht,
Er freut sich, daß auch noch ein Mädchen es giebt,
Das etwas Reelles zum Zeitverdreib liebt,
Mein Vater und Mutter die sitzen bei mir,
Und weinen vor Freuden auf Harf und Klavier,
Und Wilhelm ein Jüngling mit redlichem Herz,
Von fröhliger Laune und munterm Scherz,
Umarmt mich und winket im feurigen Blick,
Mir schmeichlend Beyfall — o wonniges Glück!
Da hebt sich mein Busen, mein Saitenspiel klingt,
Noch einmal so helle, und Herzgefühl singt:
„Harmonisch entzückend wie's Saitenspiel sey
Mein Herze und Wilhelms — wir lieben uns treu.

An Mariane Schuchs Actricin.

Schön bist du, doch ist Schönheit nicht
Des Mädchens wesentliche Pflicht,
Dein Herz ist gut, hell dein Verstand,
Ich böth dir wahrlich Herz und Hand,
Nur möchtest du mit Männerherzen
Hier allzugerne lernen scherzen,

Lebensart.

Bon jour mein Herr! wie stehts noch um ihr liebes Weib? — „
„So eben wollt ich sie darum befragen,
Was sie von meinem Weib mir können sagen,
Sie sind ja stets ihr Zeitvertreib! — " !

Die

Die Mutter an ihr Kind.

Blühe liebe Mine,
Die ich selbst gebar,
Allerliebste Schöne
Blüh' von Jahr zu Jahr.
Weis du, was ich denke?
Wilhelm zum Geschenke,
Pflanz ich Mine! dich,
Mine, freue dich!

Spiele, tändle, scherze,
Seye ganz Natur,
Unschuld volles Herze,
Zeig uns du die Spur,
Wie im Paradise
Herrlich sanft und süße
Adams Leben war,
Der noch Unschuld war.

Schmeichle mir du kleine,
Liebe Schmeichlerinn,
Nenn mich, daß ich deine,
Deine Mutter bin,

Reich'

Reich' die zarten Wangen
Küsse zu empfangen —
Tausend geb ich dir,
Und dann lächle mir.

Sieh' die Heerde fliegen
Dort im grünen Klee —
Hör den Schäfer singen
Seiner Galater,
Folg' ihm Tritt auf Tritte,
Mache große Schritte,
Und dann freue dich,
Kleine Lose dich.

O wie ist der Morgen,
Unsers Leben schön!
Aber Mittagssorgen
Gränzen schon an ihn! —
Nur die schönen Tage,
Fern von Gram und Plage,
Lehren uns so seyn,
Spielend, zärtlich klein.

Der Spaziergang auf's Land.
Eine Romanze.

Den Abend vor wurd's ausgemacht,
Man geh' auf's Land spazieren,
Ich gieng' die ganze liebe Nacht
Bei Göttern 'rum hausieren,
Und bath um hübschen Sonnenschein,
Und schmierte sie noch oben drein
Mit Seufzern à la Siegwart.

Die Luft war schön und still der Wind,
Und mein Gebeth erhöret,
Da nahm der Mann sein Weib und Kind
Wie dies schon Moses lehret,
Und gieng mit ihnen sachte fort
An den zuvor bestimmten Ort,
Zu dem Magister Ludi.

Ich hatte schon auf jeden Fall
Mein Ehrenwort gegeben,
So bald die Glocke zwölfe schall,
In's Dörfchen einzuschweben,
Weil ich am Morgen in der Früh'

Noch

Noch eine warme Modebrüh'
Für's Publikum muß kochen.

Ich stolperte nun hintennach,
Und kamm durch dick und dünne,
Und seufzte immer: Himmel ach!
Wär' ich im Dörfchen drinne,
Ich wollte doch den öden Wald
Zu meinem Mittags Aufenthalt,
Durchaus mir nicht erwählen.

Hm dacht ich, dies ist Possenspiel,
Dies treiben meine Götter,
Ich gab der guten Wort nicht viel,
Und schrie: potz alle Wetter!
Komm ich nicht aus dem Wald heraus,
So will ich euch auch keinen Schmauß,
Mein Lebetag mehr geben.

Sie merkten, daß es Ernst würd' seyn,
Und thaten nun citieren
Ein schwer bepacktes Bäuerlein,
Mich aus dem Busch zu führen;
Ich kamm auf eine grüne Wieß,
Und sahe nun das Paradieß,
Von meiner Mittags Ruhe.

In meinem Magen schlug nun auch
Der Tambau'r hüpsch, Figatter:
Er kennt so meinen alten Brauch,
Und diesmal hieß es: wart' er!
Nun lief ich wie der Götterbot,
Wenn er zur Zeit der Hungersnoth,
Das Brod uns weggestohlen.

Ich kamm im Dorfe glücklich an,
Und grüßte Jung und Alte,
Und fragte nach dem Ehrenmann,
Der Kathechismus halte,
„Hier sind die Fenster von dem Hauß
Und meine Freunde guckten 'raus
Schon mit Posaunen Backen.

Ich saß en bonne amitié
Den Lerm in mir zu stillen,
Und hatte Fleisch, Brod, und Pastee,
Mein Vacuum zu füllen,
Und Kirmesfladen obendrein —
Das Ding war alles gut und fein,
Ich as wie Zevs im Stalle.

Und hinten mir kam wie ein Wind,
Ein Wagen angeflogen,

Und wieder Mann und Weib und Kind,
Wie erstere gepflogen.
Das Ding verdroß mich allzusehr,
Ich wünschte, daß ich Mann auch wär,
Und hätte Weib und Kinder.

Ein Mädchen saße neben mir,
Ein Mädchen zum Behagen,
Ich war bereits schon willens ihr
Den frommen Wunsch zu sagen —
Doch macht ich's wie ein frommer Krist,
Der immer zu bescheiden ist
Die Wahrheit zu gestehen.

Wir waren alle recht vergnügt,
Uns kizeln izt die Solen,
Im Garten, der dort vor uns liegt,
Ein Sträuschen uns zu holen,
Die Götter trieben minder Spas,
Und machten uns ein wenig naß,
Daß unsere Damen brummten.

Retour in unsers Gastfreunds Hauß,
Da sitzen wir im Trocknen.
Nun gieng es wieder an den Schmauß

Und jedes hatte Brocken
Von Wurst, und Schunken in der Hand,
So geht's im Sternen Mutterland,
Nicht bei den lieben Engeln.

Nun waren zur Nachhaußreiß wir
Vortreflich ausstafiret,
Zum Lebewol noch ein Glaß Bier,
Und Ehr dem Ehr gebühret! —
Was fahren konnte, fuhr zurück,
Ich gieng mit Liebchen Blick auf Blick
Und Hand in Hand in's Städtchen.

Manch Wörtchen mischte sich mit ein,
In's freundliche Geplauder,
Es wäre gut Salbander seyn —
Und so ein süßer Schauder
Kam aus der Nacht! „nun gute Nacht",
Der Tag war lustig zugebracht,
Die Nacht war noch weit schöner!!

Der Landmann an den Regen.

Himmelsregen fließe nur
Zu begießen
Meine dürre Saatenflur,
Meine Wiesen.

Gestern Abend machten sie
Mir noch Sorgen,
Aber froh erwacht' ich hie
Diesen Morgen —

Sah' die edle Himmelsflut
Einmal wieder,
Unser Gott ist warlich gut,
Jauchzt ihm Brüder!

O wie weiß er alles nur
Wohl zu machen! —
Wie wird jetzo meine Flur
Mich anlachen!

Grünen wird die liebe Erd
Von dem Regen,

Mehr als tausend Gulden werth,
Lauter Segen.

Weib und Kinder! Gott zu Ehr
Betet heute,
Auch ein Vater unser mehr!
Singt vor Freude!!

Der Gedankenstrich.

Bei Wechseln, die verfallen sind,
Laß dir nicht bange seyn mein Kind —
Sez' nur geschwind an's Schreibpult dich
Und prolongir — Gedankenstrich!

Wenn Predigern die Kanzelred,
So ex abrupto stille steht,
Dies war ihr Bauern denkt an mich!
Im Blatte ein Gedankenstrich.

Wenn auf der Universität,
Ein Pursch vor einem Mädchen steht,
Und liebend hoch betheuret sich,
Sind Schwüre — ein Gedankenstrich.

Küßt eine Modedam den Mann,
Und schielt den Kammerdiener an,
Und freut auf's Mannes „Adjeu" sich
Die ist getreu — Gedankenstrich.

Wann mich ein Freund von aussen liebt,
Und schöne Freundes Worte giebt,
Und trägt im Herzen Gift für mich,
Der ist ein Freund — Gedankenstrich.

Wann eine Jungfer früh und spät
Mit süssen Herrn spazieren geht,
Und 's giebt die Red von Jungfern sich
Ist Jungfer — ein Gedankenstrich.

Wenn Menschen nichts für Menschen thun,
Und stets auf seid'nen Polster ruh'n,
Die zeichnet wohl ihr Engel sich,
Im Schöpfungsbuch: Gedankenstrich.

Was ist des Menschen Lebenszeit
Was menschliche Zufriedenheit
Und seine Wünsche? ist er sich
Nicht selber ein Gedankenstrich?

Der Bürger.

Wer bist du Fürst! daß dich mein Schweiß
Wollüstig nähren soll?
Wer bist du Fürst! daß dir mein Weib
Zur H = = e dienen muß?
Wer bist du Fürst! daß du mein Kind,
In Sklaven Fesseln zwingst?
Wer bist du Fürst! daß du mich arm,
Und elend machen darfst?
Wer bist du Fürst! daß ich dich ehren soll?
Wie Gott? — nicht Gottes Bild?

An die Unbekannte.

An's Mädchen sey dies Lied gericht,
Aus der Verstand und Tugend spricht,
An's Mädchen die mir unbekannt,
Still lebt im deutschen Vaterland,

In der ein deutsches Herze schlägt,
Die Redlichkeit im Busen trägt,
Und zärtlich sanft Madonen gleich
Die Wüste schaft zum Himmelreich.

An's Mädchen, welche redlich liebt,
Und Herz und Hand zugleich nur giebt,
Die stolz darauf ein Mädchen seyn,
Nur einen Mann begehrt zu frei'n!

Die nicht die Seufzer aller hört,
Nicht jedem glaubt, der Treue schwört,
Nicht ungeprüft das Patschgen drückt,
Noch Brief nach Ost und Westen schickt.

Und fühlst du was in deiner Brust,
Des Sanftgefühls noch unbewußt,
Packt dich denn was am rechten Arm,
Ist dir so kalt, ist dir so warm —

Guckst du zum lieben Himmel auf,
Und siehst den schönen Sternenlauf,
Ein Seufzer auf der Lippe bebt,
Und eine Trän im Auge schwebt.

Siehst über Land, siehst über Meer,
Schließt's Auge zu, und siehst nicht mehr,
Und träumst denn was und weißt es nicht,
Und liebest doch dies Traumgesicht.

Und liest dann diese Reimerei,
So wisse, daß ein Mann es sey,
Der in der Ferne dich verehrt,
Dich näher wünscht, und dich begehrt.

Freymaurer Lied.

Brüder! heut versammelt euch!
Kommt im Trauerkleid,
Blickt hinauf zum Sternenreich
Ueber Tod und Grab.

Heute ist der Tag, woran
König Friedrich starb,
Ach! er war der gröste Mann,
Den die Erde trug.

Ach! er war so groß und gut!
Staatsmann, Held und Freund,
Wallt in uns noch deutsches Blut
O so glüh' es heut!

Cabinet und Musensaal,
Und Soldatenhauß,
Bürgerhütten überall,
Deckt heut Feierstill!

Brave Brüder: schließt euch ein,
Wo die Eintrag wohnt,
Wo von Menschenfeinden rein
Unsere Hütte ist.

Klopfet ein Tyrann davor,
Hüttchen schließ' dich zu,
Und der Armuth leih' ein Ohr,
Und laß sie herein.

Ein Traum.

Ich sah' ein Ding 's war kugelrund,
Und allerlei Gestalten,
Und alles auf dem Kopfe stund,
Was sollt' das Reich verwalten,
Der Herr der Welt war nicht zu Hauß
Er schlief nach einem fetten Schmauß
Vom Blut der Küh' und Kälber.

Die Sonne schiene feuerroth,
Durch schwarze Nebeldüfte,
Die Priester lagen alle todt
Gestreckt in dunkle Grüfte!
Die Leute seufzten weh, und ach!
Und lose Jungen schrien nach
Mit hönischem Gelächter!

Mit Extrapost kam ein Courier,
Und Lärm durch alle Straßen,
Es werd' ein großes Wesen hier
Im Reich sich niederlassen,
Da schmückte man ein weites Hauß,
Und schickte nach Lakirer aus
Die Welt zu tapezieren.

Das Ding war alles gut gemacht,
Indessen kam das Wesen,
Es gab auf die Tapeten acht,
Sie waren auserlesen!
Der Herr war aber allzuklug,
Er merkte gar bald den Betrug,
Und ließ abtapezieren.

Ach Gott! entstand ein Zeterschrei
Von Herrn und von Damen,
Bediente eilten flugs herbei
Ohn Reverenz, und namen
Die bunten Masken lachend ab,
Die ganze Welt war nun ein Grab
Von leeren Schädelköpfen.

Der

Der Mäher.

Was hat dir wilder Mäher!
Mein Blümchen dann gethan,
Daß du es niederreissest,
Du unbarmherz'ger Mann!

Dort in dem Thal am Bache
Stand mein Vergißmeinnicht,
Ich gieng ihm oft zu Liebe,
Und du verschonst es nicht.

Wie manche Abendstunde
Hab ich dort zugebracht,
Bewunderte entzückend
Der Schöpfung stille Pracht.

Der Zeisig saß zufrieden
In seinem Blütenhauß,
Vom West umfächelt hauchte
Die Blume Balsam aus.

Die Grasmück hüpfte munter
Um ihre Kinder her,
Die Silberquelle rollte
Hinab in's grosse Meer.

Der Mond durch's grüne Gitter
Der Falbe sah auf mich,
Es flimmerten die Sterne,
Die Schöpfung fühlte mich.

Da schwoll mein rascher Busen,
Von der Empfindung Drang
Und goß sich aus in Jubel
In frohen Abendsang! —

Und heute komm ich wieder,
Und sah mein Blümchen nicht —
Traf dann auf dich die Sense
O lieb Vergißmeinnicht!

So sterben Menschenfreuden!
Kein Glück so heiter glänzt,
An das nicht eine Träne
Des Erdenjammers gränzt.

Fall nieder meine Träne!
Da, wo mein Blümchen stand
Befruchtend — daß ein neues
Mir blüh' auf diesem Land!

In Kurzem komm ich wieder,
Seh' mein Vergißmeinnicht!
Und pflanz es in mein Gärtchen —
Dann Sense kriegst du's nicht.

Die unglückliche Frau.

Hört Erd und Himmel! höret mich!
Euch klag ich meine Noth,
Und habt ihr keine Hülf für mich,
So rette du mich Tod!

Ich gab dem Manne meine Hand,
Und gab das Herz ihm nicht,
Des Vaters Eigenwille band
Mich nur an Weibespflicht.

Das Herz hielt Wilhelm mir zurück;
Ich gab's ihm längst zuvor,
Izt fluch ich jedem Augenblick,
Seitdem ich ihn verlohr —

Seitdem es Sünd ist, daß ich ihn
Den guten Wilhelm lieb —
O daß du mußtest vor mir flieh'n,
Mein Leben ist so trüb!

Gieb Wilhelm! mir zurück mein Herz,
Daß ich dem Mann es geb,
Daß ich bei minder Gram und Schmerz
In Ruhe mit ihm leb.

Nein, Wilhelm! sollst mir's geben nicht,
Der Mann kriegt's niemal, nein!
Die erste Lieb war süße Pflicht
Und soll es ewig seyn.

O Vater! grausam hast du mich
Zum Alter hingeschlept! —
Ich sah' mit nassem Aug auf dich,
Hat nicht dein Herz gebebt?

An jener Stätte nahmest du
Dem Mädchen Glück und Freud,
Du nahmst ihr ihre Seelenruh'
O Vaters Grausamkeit!

Da sitz ich jezt viel Tagelang,
Mir ist so kalt, so warm,
Und wird mir oft so herzlich bang,
Als grif er mich am Arm.

Mein Wilhelm. — Und ich rufe laut:
„Verzeih' mir Wilhelm doch!
Nur Härte nahm dir deine Braut,
Nenn' mich dein Liebchen noch —

Unglücklich Weib! betrübter Mann!
Daß du ein Weib izt hast,
Die dich unmöglich lieben kann,
Die dich aus Liebe haßt.

Nimm diese Zähre guter Freund!
Verwisch das Unrecht mit,
Daß uns nur diese Hand vereint,
Und dieses Herz dich flieht.

Und ich will dulden meine Pein,
Bis sie das Grab verschließt —
Dann schreib auf meinen Leichenstein,
Daß jeder Vater liest:

„Dies Weibchen welkte auch zu früh'
Man gab ihr einen Mann,
Den sie nicht lieben konnte — sie
Gehörte Wilhelm an.

Die beste Welt.

Ein Zeisig saß in seinem Neste
Und rief: die Welt ist wohl die beste.
Da gieng ein Wanderer vorbei
Und schrie: das ist nur Phantasei.
Ich irre izt so lang umher
Her über's Land und über's Meer,
Und fang bald dies, bald jenes an,
Und schmied' so manchen hübschen Plan,
Bald möcht' ich gern Prälate seyn,
Bald Domherr — und bald fällt mir ein,
Ich wär gern eine Excellenz,
Dann hieße man mich Eminenz,
Dann wünsch ich, daß ich Kaiser wär,
Und hätte Rang und Gold wie er —
Oft reut's mich, daß ich Mensch bin worden,
Und wünsch mich in den Engelorden!
Ich finde nirgend weit und breit
Allseelige Zufriedenheit,
Und nirgend für mich Glück und Ruh' —
Ja sprach der Zeisig: wärest du,
Was dir Geburt und Vaterland,
Was dir Erziehung und Verstand,
Was dir das Schicksaal und die Zeit
In deiner Sphär zu seyn gebeut,
So gern als ich gern Zeisig bin im Neste,
Du sprächest wohl mit mir: Die Welt ist wohl die beste.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Carl

Gedichte, wie Ihr sie wollt

Frankfurt 1791

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939847-6